

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.60962

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Miszellen

MARTIN SENNER

## L'A, B, C, D, DE MA POLITIQUE IMPÉRIALE. ZWEI AUDIENZEN NAPOLEONS III. AM VORABEND DES KRIMKRIEGES

In der Vorgeschichte des Orientalischen Krieges<sup>1</sup> (1854–56) gibt es eine Episode, die von der Forschung nicht gerade übersehen, aber einigermaßen stiefmütterlich behandelt worden ist. Dabei ist sie so bezeichnend, wie sie folgenschwer war. Bezeichnend, weil sie belegt, welche Bedeutung Napoleon III. einem Bündnis mit den deutschen Mächten – in erster Linie Österreich – beimaß, und die »Kartenregulierungstheorie«<sup>2</sup> des Kaisers als Triebfeder seines außenpolitischen Handelns zeigt. Und folgenschwer, weil die »napoleonischen Ideen über Polen und Italien«<sup>3</sup> keinen geringen Anteil daran hatten, daß die Allianz zwischen Paris und Wien erst im neunten Kriegsmonat zustandekam und sich als »Totgeburt«<sup>4</sup> erwies. Denn am Ballhausplatz wußte man längst: »Si [...] l'Autriche entre en lutte, la guerre prendra des proportions énormes, changera de théâtre, et déterminera nécessairement un remaniement de la Carte de l'Europe«<sup>5</sup>. Für Berlin vollends war der Verdacht, hinter der von den Westmächten verfochtenen »Erhaltung des Osmanischen Reiches« verberge sich als eigentliches Kriegsziel die Demontage des Russischen Imperiums, speziell die Restauration Polens<sup>6</sup>, Grund genug, sich jeder vertraglichen Bindung zu entziehen.

Die Audienzen vom 16. Februar und 6. März 1854 liegen nicht bloß zeitlich eng beieinander, sie gehören auch von der Sache her zusammen, sind Seiten ein und derselben Medaille, des französischen Werbens um Deutschland<sup>7</sup>. Neben der Verheißung künftigen Gebiets- und Einflußgewinns stand dabei die Drohung, die Revolution zu entfesseln oder ihr

- 1 Die Zeitgenossen bedienten sich der Bezeichnungen »guerre d'Orient« oder »campagne de Crimée«, während »guerre de Crimée« die Ausnahme blieb. Napoleon an Palmerston, 26.2.1855. Southampton University Library (SUL), Palmerston Papers, GC/NA 98.
- 2 ERNST II. von Sachsen-Coburg-Gotha, *Aus meinem Leben und aus meiner Zeit*, Bd. 3, Berlin 1889, S. 31.
- 3 Vgl. Gavin B[urns] HENDERSON, Ein Beitrag zur Entwicklung der Napoleonischen Ideen über Polen und Italien während des Krimkriegs. In: DERS., *Crimean War Diplomacy and other Historical Essays*, Glasgow 1947 (Nachdr. New York 1975) p. 15–32.
- 4 Ein Wort Palmerstons. *Neuf ans de souvenirs d'un ambassadeur d'Autriche à Paris sous le Second Empire 1851–1859*. Publiés par son fils le comte Alexandre de HÜBNER, vol. 1 <1851–1856>, Paris 1904 p. 282 (zum 27.11.1854).
- 5 Hübner an Buol, 2.10.1855. Akten zur Geschichte des Krimkriegs (AGKK). Hg. v. Winfried BAUMGART. Serie I: Österreichische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 3 <1855 IX 10> 1856 V 24. Bearb. v. Winfried BAUMGART, München, Wien 1979, Nr. 18.
- 6 Vgl. Martin SENNER, Preußens Strategie und Politik im Krimkrieg und im italienischen Krieg. In: *Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert*. Hg. v. Michael GEHLER, Rainer F. SCHMIDT, Stuttgart 1996, S. 173–200, hier S. 177–178.
- 7 Dieses Leitmotiv der »Krimkriegs-Diplomatie« des Quai d'Orsay ist in den Akten ständig präsent. Von den drei Bänden der französischen Reihe (Serie IV) der AGKK (wie Anm. 5) wird als erster Bd. 2 <1854 III 28–1855 III 2> 1999 erscheinen.

zumindest freien Lauf zu lassen<sup>8</sup>. Selbst einen Präventivkrieg wollte Napoleon nicht ausschließen<sup>9</sup>. Vom politisch-militärischen Glacis Rußlands sollte die Mitte Europas zur Vormauer des Westens werden, mehr noch: das Gros einer neuen Grande Armée stellen<sup>10</sup>.

Zwar ist die Unterredung mit Ernst II. vom 6. März 1854 aus den Memoiren des Coburgers bekannt<sup>11</sup>. Doch kann diese Veröffentlichung wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen<sup>12</sup>. Das hat schon Henderson erkannt, der auf seinem Weg ad fontes immerhin bis nach Windsor gelangte. In den Royal Archives benutzte er eine zusammenfassende Darstellung des Pariser Aufenthaltes, die der Herzog für seinen Bruder, den englischen Prinzgemahl, hat anfertigen lassen<sup>13</sup>. Thematisch gegliedert und vom Bearbeiter<sup>14</sup> auf den Adressaten abgestimmt, zeichnet dieses Memorandum die Aussagen des Kaisers weniger auf als es sie auswertet. So ist es, bald anderthalb Jahrhunderte danach, an der Zeit, wenigstens die wichtigste der ursprünglichen Niederschriften<sup>15</sup> zu publizieren.

Bei all seinem Interesse an außenpolitischen Fragen hegte Napoleon III. nie den Ehrgeiz, jeden einzelnen Schachzug seiner Diplomaten zu kennen und zu kontrollieren. Details kümmerten ihn wenig, konnten freilich dem, der die Absichten seines Herrschers mißverstand, herben Tadel eintragen<sup>16</sup>. Der Kaiser griff in den Geschäftsgang ein, wenn er eine Kurskorrektur für angebracht hielt. Ansonsten begnügte er sich mit der Vorlage ausgewählter und obendrein meist gekürzter Aktenstücke. Dennoch sah er sich nicht in Gefahr, von derart gefilterten Informationen abhängig zu werden, da ihm, wie er dem Prinzen Albert versicherte, »Männer seines Vertrauens«<sup>17</sup> von den Brennpunkten des Geschehens berichteten.

Der Wahrheit näher kam Napoleons Bonmot, der einzige ihm bekannte Bonapartist sei sein langjähriger politischer Weggefährte Jean Fialin comte de Persigny<sup>18</sup>. Dieser erhielt denn auch im Mai 1855 den wichtigen Londoner Posten. Die Gesandtschaften in Wien und

8 »Comment dormir tranquille quand on a affaire à un homme qui, à chaque instant, veut remanier la carte d'Europe et, quand il est de mauvaise humeur, nous menace de la Révolution?« HÜBNER (wie Anm. 4) p. 243 (zum 25.5.1854).

9 »[...] d'attaquer la puissance neutre.« Anlage 1 zu Herzog Ernsts »Tagebuch von Paris«, 3.3.1854. Staatsarchiv Coburg (StAC), LA A 7169, f. 65. Ein Telegramm des französischen Außenministers vom selben Tag gab Preußen zu bedenken: »Peut être vaut-il mieux p<sup>r</sup> elle avoir á entretenir un corps d'observation sur la Vistule que sur le Rhin.« Archives du Ministère des Affaires Etrangères (AMAE), CP Prusse, 316, f. 213.

10 Zu Napoleons Feldzugsplan vom Frühjahr 1854 vgl. Martin SENNER, Faire marcher mon jeune empereur d'Autriche. Napoleon III., die Krim und die Große Neutralität. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 56 (1997).

11 ERNST II. (wie Anm. 2). Bd. 2, Berlin 1889, S. 137–139.

12 Vgl. Elisabeth SCHEEBEN, Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha. Studien zu Biographie und Weltbild eines liberalen deutschen Bundesfürsten in der Reichsgründungszeit, Frankfurt a.M. u.a. (1987), S. 167–168.

13 Vgl. HENDERSON (wie Anm. 3) S. 32 und 17–18. Das Memorandum ist verfilmt in: The Oriental Question 1840–1900. Files from the Royal Archives Windsor Castle, Reel 5, Frederick, Md. (1984), G 11/50.

14 Wohl Karl Friedrich Lucian Samwer (1819–1882), schleswig-holsteinischer Jurist und Publizist; Bibliothekar (seit 1854 auch Legationsrat) in Gotha 1852–1859; Staatsrat 1859–1864. – Zum folgenden vgl. Martin SENNER, Die Donaufürstentümer als Tauschobjekt für die österreichischen Besitzungen in Italien (1853–1866), Stuttgart 1988, S. 72–73.

15 Neben der unten abgedruckten sind noch jene vom 3. und 7. März von Bedeutung: StAC (wie Anm. 9), LA A 7169, f. 65–68, 75–76.

16 Vgl. Napoleon an Walewski, 18.1.1856. Acte și Documente relative la istoria renascerei României. Ed. Ghenadie PETRESCU și Dimitrie A. STURDZA, vol. 9, București 1901, no. 2705.

17 »Memorandum on my Visit to Boulogne«, [Anfang September 1854]. Theodore MARTIN, The Life of His Royal Highness the Prince Consort, vol. 3, London 1878, p. 110.

18 Vgl. G[eorge] P[eabody] Gooch, The Second Empire, (London 1960) p. 146.

Berlin, kaum weniger bedeutend, waren fähigen Berufsdiplomaten anvertraut, die indes das ›ABC der kaiserlichen Politik‹<sup>19</sup> erst noch zu lernen hatten; beim Deutschen Bund in Frankfurt war es »ein friedliebender, Staatspapiere besitzender Orleanist«<sup>20</sup>, der Frankreich repräsentierte.

Ihr Herr, »conspirateur toujours, par goût autant que par habitude«<sup>21</sup>, war nicht um Mittel und Wege verlegen, den Apparat des Quai d'Orsay zu umgehen, sobald die Lage schnelles und unbürokratisches Handeln zu erfordern schien. Sein bevorzugter Ansprechpartner, der britische Botschafter Henry Earl of Cowley, ist neuerdings geradezu als der ›heimliche Außenminister‹ des Second Empire apostrophiert worden<sup>22</sup>. Mit ihm erörterte Napoleon seinen Feldzugsplan gegen die Krim, während er Frankreichs Heerführer und Diplomaten im Dunkeln tappen ließ<sup>23</sup>.

Auf Eröffnungen vergleichbarer Tragweite warteten die Repräsentanten der beiden deutschen Großmächte vergebens: Alexander Freiherr von Hübner und Maximilian Graf von Hatzfeldt. Österreich und Preußen hatten sich zwar mit dem Wiener Protokoll vom 5. Dezember 1853 an die Seite der Seemächte und hinter die Türkei gestellt<sup>24</sup>. Von einem Bruch der Heiligen Allianz konnte gleichwohl noch keine Rede sein. Daß die beiden Gesandten ihre alten Verbindungen zu legitimistischen und orleanistischen Kreisen weiterhin pflegten, empfahl sie im übrigen nicht als Konfidenten allerhöchster Eröffnungen<sup>25</sup>.

Dabei war es das Gebot der Stunde, mit Deutschland ins Gespräch und ins Geschäft zu kommen, zu einem Bündnis. Denn über eines gab sich der Kaiser keiner Täuschung hin: »La Russie est si grande qu'il faut une coalition européenne pour la vaincre«<sup>26</sup>. Die Entente cordiale mit London, vorerst bloß durch einen Notenwechsel fixiert<sup>27</sup>, war ein wichtiger Schritt, doch lediglich der erste. Ein weiterer, der Abschluß einer Militärkonvention über die Entsendung von Bodentruppen in den Orient, mußte folgen- und wirkungslos bleiben, solange es ein Wagnis war, Frankreichs Ost- und Südgrenze zu entblößen. Der dritte

19 »[...] l'A, B, C, D, de ma politique impériale qui devra, tôt ou tard, régler les destinées des peuples.« Villamarina an Dabormida, 13.12.1854. Luigi CHIALA, *Lettere edite ed inedite di Camillo Cavour*, vol. 2 <1852–1858: Crimea – Congresso di Parigi – Plombières>, Torino 1883, p. LXXXIII.

20 »[...] der persönlich sehr unzufrieden mit dem Kriege ist.« Bismarck an Leopold von Gerlach, 25.10.1854. [Otto Fürst von] BISMARCK, *Die gesammelten Werke*. Bd. 14/1: Briefe 1822–1862. Hg. v. Wolfgang WINDELBAND, Werner FRAUENDIENST, Berlin (1933), Nr. 533. – Gemeint ist Auguste Bonaventure marquis de Tallenay (1795–1863), Gesandter beim Deutschen Bund 1848–1855.

21 HÜBNER (wie Anm. 4) p. 174 (zum 16.11.1853).

22 Ann P. SAAB u.a., *A Reassessment of French Foreign Policy during the Crimean War based on the Papers of Adolphe de Bourqueney*. In: *French Historical Studies* 14 (1986), 4, p. 467–496, hier p. 492.

23 Vgl. Memorandum Cowleys, 27.2.1854; Newcastle an Victoria, 14.3.1854. *Oriental Question* (wie Anm. 13) V, G 10/93; 11/25.

24 »Le public [...] est dans la jubilation. Grande hausse à la Bourse. Qui aurait cru, il y a un an, que les noms de l'Autriche, de la Prusse, de la France et de l'Angleterre se lieraient au bas d'un acte qui isole la Russie?« HÜBNER (wie Anm. 4) p. 181 (zum 9.12.1853). Zum folgenden vgl. Rochow an O. Manteuffel, 19.12.1853. AGKK (wie Anm. 5). Serie II: Preußische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 1 <1853 I 25–1854 VIII 8>. Bearb. v. Winfried Baumgart und Ana María Schop Soler, München 1991, Nr. 98.

25 Vgl. HÜBNER (wie Anm. 4) p. 243 (zum 31.5.1854); *Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopold von Gerlachs, Generals der Infanterie und General-Adjutanten König Friedrich Wilhelms IV.* Nach seinen Aufzeichnungen hg. v. seiner Tochter [Ulrike Agnes von GERLACH], Bd. 2, Berlin 1892, S. 344 (zum 16.9.1855).

26 HÜBNER (wie Anm. 4) p. 226 (zum 5.4.1854).

27 Vgl. [Eugène] de GUICHEN, *La Guerre de Crimée (1854–1856) et l'attitude des puissances européennes*, Paris 1936, p. 120–121. Text des im folgenden angesprochenen Militärabkommens vom 12.3.1854: Aktenstücke zur orientalischen Frage. Nebst chronologischer Uebersicht zusammengestellt v. J[ulius] von JASMUND, Bd. 1, Berlin 1855, S. 457–459.

Schritt hatte deshalb darin zu bestehen, »sich gegen Angriffe der Deutschen Mächte sicherzustellen«<sup>28</sup>, sich, um mit Napoleon zu sprechen, ihrer ›Loyalität‹ zu vergewissern. Dies war der Sinn des anglo-französischen Projekts einer Viermächte-Konvention vom 9. Februar 1854<sup>29</sup>. Die in Artikel 2 und 4 vorgesehenen Besprechungen über geeignete Maßnahmen, den Rückzug der russischen Truppen von türkischem Boden zu erreichen, hätten übergeleitet zur vierten und entscheidenden Phase: Vereinbarungen über eine an Petersburg zu richtende Sommatation sowie über die politischen und militärischen Konsequenzen ihrer Zurückweisung. Nicht von ungefähr sprach ein Vertrauter Friedrich Wilhelms IV. von der »Absicht, uns bon gré, mal gré einzufangen«<sup>30</sup>.

Napoleon wollte einen Dialog auf höchster Ebene einleiten, jener der Souveräne, diplomatischen Formeln und Formen nicht unterworfen; unverbindlich, da ein Vermittler, wie hochstehend auch immer, jederzeit desavouiert werden konnte. Ein solcher fand sich, was Preußen betraf, in der Person des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, Ernsts II. Der König von Preußen, ebenfalls stets bereit, seinen Diplomaten durch persönliche Emissäre Konkurrenz zu machen, hatte den Vorschlag des Coburgers angenommen, ihm in Paris »als Mittelsmann«<sup>31</sup> zu dienen. In den Tuileries konnte der Bruder des Prinzen Albert schon deshalb auf Zutrauen und Entgegenkommen rechnen, weil sein Besuch, der erste eines europäischen Monarchen überhaupt, den üblen Eindruck verwischte, den das Tauziehen um die Gewährung der Anrede ›Monsieur mon frère‹ hinterlassen hatte<sup>32</sup>.

Einen Draht nach Wien, der, an Hübner vorbei, über den Präsidenten des Reichsrats, Karl Freiherrn Kübeck von Kübau, direkt zu Kaiser Franz Joseph führte, fand der Bonaparte in einer eher zwielichtigen Gestalt: Alois (Louis) Debrauz – gebürtiger Triestiner, aber seit 1838 in Paris ansässig; Intimus Guizots, aber auch bei Edouard Drouyn de Lhuys wohlgelitten, dem Außenminister des Second Empire; österreichischer Beamter, aber »l'agent du gouvernement français bien plus que le nôtre [...] et servant la police personnelle des Tuileries«<sup>33</sup>.

Wie buchstabierte sich das ›napoleonische Alphabet‹ im Frühjahr 1854 nun im einzelnen?

A) Daß es zum einmal eingeschlagenen Kurs keine Alternative gebe, ist eine Grundfigur politischer Rhetorik. Ob der Kaiser wirklich an die von ihm behauptete Unvermeidbarkeit des Krieges<sup>34</sup> glaubte, kann hier dahingestellt bleiben; manches spricht für das Gegenteil<sup>35</sup>, nicht zuletzt die unübersehbare Abneigung des Quai d'Orsay, Napoleon den Einflüster-

28 So der Gesandte in Berlin, Lionel marquis de Moustier. Denkwürdigkeiten (wie Anm. 25) S. 119 (zum 5.3.1854). Zum folgenden vgl. Hübner an Buol, 19.2.1854. AGKK I (wie Anm. 5). Bd. 1 <1852 XII 2–1854 III 25>. Bearb. v. Ana María Schop Soler, München, Wien 1980, Nr. 340.

29 Vgl. *ibid.* Nr. 348; zur Datierung *ibid.* Nr. 325.

30 Saegert an Friedrich Wilhelm, 8.3.1854. AGKK II, 1 (wie Anm. 24) Nr. 198.

31 Ernst an Prinz Albert, 24.2.1854. StAC (wie Anm. 9), LA A 7170, f. 27. Zum ganzen vgl. ERNST II., 2 (wie Anm. 11) S. 125–130.

32 Napoleon: »Aux yeux des grandes Cours du continent, je suis un révolutionnaire. Elles ne veulent pas de moi.« Hübner an Buol, 10.10.1853. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) Nr. 189.

33 Hübner an Buol, 1.10.1854. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) Wien, PA IX/49, f. 387.

34 »Maintenant nous descendons la colline. [...] Ne nous occupons plus de ce que nous avons dit et fait pour éviter la guerre, occupons nous seulement des moyens de la faire«, erklärte er dem österreichischen Gesandten. Hübner an Buol, 14.3.1854. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) Nr. 383.

35 Sein Halbbruder urteilte: »Au fond il n'a jamais désiré la guerre et n'y a jamais cru. C'est [là] le malheur: s'il y avait cru, il l'eût probablement empêché.« Morny an Lieven, [28.3.1854]. Archives Nationales (AN), 116 AP, 2/11, f. 46–47, bzw. Geneviève Gille, Au temps de la Guerre de Crimée. Correspondance inédite du Comte de Morny et de la Princesse de Lieven. In: *Revue des Deux Mondes* (1966) p. 328–345, 550–559, hier p. 331.

rungen eines russischen Sondergesandten auszusetzen<sup>36</sup>. Wo es darum ging, den deutschen Mächten weiteres Taktieren und Temporisieren unmöglich zu machen, war die Absage an eine diplomatische Lösung aber in der Tat ohne Alternative.

B) Die Notwendigkeit, rasch und eindeutig Partei zu ergreifen, war in Wien und Berlin vollends nicht länger zu leugnen, wenn man der These zustimmte, in einem Konflikt zwischen den Flügelmächten des Kontinents müsse bei fortdauernder Neutralität der europäischen Mitte die Rolle des Festlandsdegens den sozialen und nationalen Bewegungskräften zufallen<sup>37</sup>. Die Revolution würde das Zünglein an der Waage und der eigentliche Nutznießer des Krieges sein: »Comme les Rouges se réjouissent et rient dans leurs vilaines barbes en disant que tout cela finira *pour eux*, partout«<sup>38</sup>. Hatte Napoleon früher schon aus vergleichsweise nichtigem Anlaß das »rote Gespenst« beschworen<sup>39</sup>, so erforderte die Herauslösung Österreichs und Preußens aus der Heiligen Allianz eine differenziertere Sprache. Drohungen, wie sie Hübner bei einer Unterredung in Fontainebleau hatte vernehmen müssen<sup>40</sup>, bargen stets das Risiko, das östlich des Rheins ohnehin tiefverwurzelte Vorurteil zu bestätigen, in den Tuileries liefen »die Zündlinien der Höllenmaschine (!)«<sup>41</sup> zusammen. Die Orientalische Frage konnte dann leicht in den Hintergrund treten und der Alpdruck einer antibonapartistischen Koalition<sup>42</sup> Realität werden. Ohne abrupte Kehrtwende, ohne das Junktim zwischen der künftigen außenpolitischen Orientierung Deutschlands und Frankreichs Option für oder gegen die Revolution förmlich zu dementieren, bemühte der Kaiser sich sichtlich, dessen positiven Aspekt in den Vordergrund zu rücken: daß nämlich die Osterweiterung der Entente cordiale sein Land ein für allemal im Lager der Ordnung verankern werde, mithin weit mehr sei als ein Bündnis ad hoc, zur Eindämmung des Zarenreichs<sup>43</sup>. Der Gedanke einer im Geiste der Zeit erneuerten Heiligen Allianz, schon in den »Idées Napoléoniennes« von 1839 umrissen<sup>44</sup>, klingt an im Entwurf eines Monarchenbriefs, den Ernst nach Berlin mitnehmen sollte.

C) Die Ausweitung des orientalischen Konflikts zum »Weltkrieg«<sup>45</sup> (»guerre universelle«), der, jedenfalls unter den Großmächten, keine Neutralen mehr kennt, wird, scheinbar paradox, als der sicherste Weg betrachtet, die zerstörerischen Folgen des Waffengangs in

36 »Je désire fort que l'Empereur ne le reçoive pas et se borne à le renvoyer à M. Drouyn de Lhuys.« Thouvenel an Bourqueney, 7. 4. 1854. Familienarchiv Bourqueney (FB), D 1/72.

37 Zu entsprechenden Warnungen Drouyn de Lhuys' vgl. Hübner an Buol, 7. 1. 1854. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) Nr. 270.

38 Morny an Lieven, [28. 3. 1854]. GILLE (wie Anm. 35) p. 331.

39 Beispielsweise, anlässlich der Heirat einer Erzherzogin mit dem belgischen Thronfolger, in Form eines Bündnisses mit dem bevorzugten Asylland der »1848er«: »Si vous épousez la Belgique, j'épouserai la Suisse.« HÜBNER (wie Anm. 4) p. 242 (zum 25. 5. 1854); vgl. p. 136 (zum 30. 5. 1853).

40 »J'insurgerais l'Italie.« Hübner an Buol, 20. 11. 1853. HHStA (wie Anm. 33), PA IX/43, f. 132.

41 Saegert an Friedrich Wilhelm, 19. 1. 1855. AGKK II (wie Anm. 24). Bd. 2 <1854 VIII 9–1856 IV 15>. Bearb. v. Winfried Baumgart, Wolfgang Elz und Werner Zürrer, München 1990, Nr. 175.

42 »L'idée que les trois puissances veulent sa perte au profit de Henri V ne sort pas de sa tête.« Hübner an Buol, 4. 11. 1853, HÜBNER (wie Anm. 4) p. 163.

43 So auch Drouyn de Lhuys: »Le grand problème est de dompter la révolution sans le secours de la Russie, et de contenir la Russie sans le secours de la révolution.« Bernard D'HARCOURT, Les quatre ministères de M. Drouyn de Lhuys, Paris 1882, p. 133.

44 Œuvres de NAPOLEON III, vol. 1, Paris 1869, p. 155: »la sainte alliance des peuples par les rois et non celle des rois contre les peuples«. Zum folgenden der Auszug in ERNST II., 2 (wie Anm. 11) S. 142 Anm. \*: »L'Europe verrait bientôt les Souverains réunis en congrès, fixer les bases de la paix et former entr'eux un lien indissoluble.«

45 »Ueber die Lebensbedingungen und das Programm des zweiten französischen Kaiserthums«, 17. 11. 1854. Karl Friedrich Vitzthum von ECKSTÄDT, St. Petersburg und London in den Jahren 1852–1864, Bd. 1, Stuttgart 1886, S. 132; zum folgenden HÜBNER (wie Anm. 4) p. 386 (zum 26. 1. 1856).

Grenzen zu halten und Europa eine dauerhafte Friedensordnung zu bringen. Im Hintergrund steht die Hoffnung, der Zar werde »après quelques coups de canon«<sup>46</sup> vor der geschlossenen Front des Concert européen en armes genauso zurückweichen wie Frankreich während der Orientkrise von 1840/41. Nikolaus I. soll im Gespräch mit Barthélémy de Castelbajac, dem französischen Gesandten, die Richtigkeit dieses Kalküls bestätigt haben: »A quatre Vous me dicteriez la loi«<sup>47</sup>.

D) Erwies diese Hoffnung sich als trügerisch, so bot der »große« Krieg – und er allein – immerhin die Chance, »de remplacer par une autre date celle de 1815«<sup>48</sup>, also Napoleons Wunsch nach einer Revision des politisch-territorialen Status quo zu verwirklichen und das europäische Gleichgewicht auf eine neue, auch für Frankreich akzeptable Grundlage zu stellen. Zugleich würde der »große« Krieg, dessen Schauplatz nach Lage der Dinge nur Polen sein konnte<sup>49</sup>, jene Kompensationen – Eroberungen – liefern, die dem Bonaparte als Lockmittel unverzichtbar schienen, um statt einer mehr oder weniger wohlwollenden Neutralität die aktive Solidarität der deutschen Großmächte zu erlangen, ihren definitiven Bruch mit Rußland.

Bis auf weiteres konnte es sich lediglich um einen Wechsel auf die Zukunft handeln. Die Nichtverfügbarkeit der potentiellen Kompensationsobjekte, von Drouyn später treffend »mit einer Anweisung auf ein etwa im Monde gelegenes Land«<sup>50</sup> verglichen, sollte hinfort noch manches Allianzprojekt des Second Empire zum Scheitern verurteilen. In diesem Fall freilich stellte sie kein Hindernis dar, harmonierte vielmehr aufs beste mit der von allen Beteiligten propagierten Uneigennützigkeit ihres Einsatzes. Friedrich Wilhelm IV. hatte sie gar zum »ersten Grundsatz« seiner Orientpolitik erklären lassen: »pas un village de l'Allemagne cédé à la Prusse«<sup>51</sup>. Der Pferdefuß entsprechender Offerten war ja unschwer zu erahnen. Da die »bindende Erklärung England gegenüber« ausschließlich Frankreich selbst verpflichtete, nicht auf »Sondervorteile« auszugehen<sup>52</sup>, war sie kein stichhaltiges Argument

46 Morny an Lieven, [28.3.1854]. GILLE (wie Anm. 35) p. 332.

47 Bunsen an O. Manteuffel, 29.6.1853. Preußens auswärtige Politik 1850 bis 1858 (PAP). Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten Otto Frhrn. von Manteuffel. Hg. v. Heinrich [Ritter] von POSCHINGER, Bd. 2: Die orientalische Frage bis zum Beginn des Krimkrieges. Vom 2. Dezember 1852 bis zum 14. Dezember 1854, Berlin 1902, S. 110.

48 Hübner an Buol, 5.3.1854. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) Nr. 364. Ähnlich schon Hübner an Buol, 2.11.1853. HÜBNER (wie Anm. 4) p. 162.

49 Treffend die Feststellung eines bayerischen Diplomaten: »Ce ne serait plus [...] la guerre de Crimée, mais la guerre de Pologne; et, pour l'Autriche, être vaincue par la Russie ou la vaincre – en Pologne, est, dans les deux hypothèses, un résultat d'un danger presque égal.« Ferrière-le-Vayer an Walewski, 13.5.1855. AMAE (wie Anm. 9), CP Württemberg, 79, f. 117. Französische Überlegungen, Preußen in Polen schadlos zu halten, belegt eine von Napoleon inspirierte Flugschrift: La révision de la Carte d'Europe, Paris 1854; auch in ACTE (wie Anm. 16). Vol. 2, București 1888, no. 461.

50 Goltz an Bismarck, 7.5.1866. Hermann ONCKEN, Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71, Bd. 1, Stuttgart 1926, Nr. 86.

51 Und: »pas un soldat français sur le territoire germanique«. Bunsen an Prinz Albert, 9.1.1854. AGKK II, 1 (wie Anm. 24) Nr. 115.

52 »[...] à retirer aucun avantage particulier des événements qui peuvent se produire.« Walewski an Clarendon, 6.2.1854. GUICHEN (wie Anm. 27) p. 121. Der Entwurf der Viermächte-Konvention (nachgewiesen Anm. 29) enthielt eine derartige Klausel nicht. Erst Artikel 4 des anglo-französischen Bündnisses vom 10.4.1854 hat diese Verpflichtung stipuliert, und zwar auch für jene Staaten, die von dem Beitrittsangebot des Artikels 5 Gebrauch machen würden. Aktenstücke I (wie Anm. 27) S. 460. Palmerston hatte sich mit seinen Bedenken gegen diese Hürde nicht durchgesetzt. Vgl. Palmerston an Clarendon, 6.4.1854. Bodleian Library Oxford (BLO), Clarendon Dep., c. 15, f. 94–95. Praktische Bedeutung erlangte sie im Falle Sardiniens: »L'état territorial de l'Italie se trouve implicitement reconnu par le seul pays qui eût été capable de le troubler.« Thouvenel an Bourqueney, 22.12.1854. FB (wie Anm. 36), D. 4/32.

für den Verzicht auf diesbezügliche Schritte zugunsten Dritter – es sei denn, Paris hätte eben doch auf ein ›Trinkgeld‹ reflektiert<sup>53</sup>.

Es fällt auf, daß Napoleon für Wien und Berlin Gewinne in Betracht zog, die, wenn nicht einander ausschlossen, doch darauf hinausliefen, die bestehenden Machtverhältnisse<sup>54</sup> auf höherem Niveau wiederherzustellen: einerseits die unangefochtene Superiorität des in Südosteuropa erstarkten Habsburgerreichs im Deutschen Bund, andererseits Preußens Arrondierung durch Hannover oder Sachsen. Man mag dies als Beleg dafür nehmen, daß die Idee des europäischen Gleichgewichts in Napoleon einen – wenn auch eigenwilligen – Verteidiger besaß<sup>55</sup>, oder als Musterbeispiel staatsmännischer Doppelzüngigkeit. Vielleicht rechnete er einfach damit, letztlich nur eine der beiden deutschen Großmächte ins westliche Lager hinüberziehen zu können.

Österreich konnte und wollte den Bruch mit Rußland nicht wagen, solange es befürchten mußte, Preußen werde ihm im entscheidenden Moment in den Rücken fallen<sup>56</sup>. Der Entschluß des Hohenzollern wiederum, kein Bündnis mit den Seemächten zu schließen, ist, nach dem Zeugnis seines Ministerpräsidenten und Außenministers, durch Berichte über geplante Territorialveränderungen »definitiv«<sup>57</sup> geworden. Der Anfang März sich abzeichnende politische Umschwung in Berlin, der zeitweise in einer ›Machtergreifung‹ der prorussischen ›Kreuzzeitungs-Partei‹ zu gipfeln drohte<sup>58</sup>, bewog den Kaiser der Franzosen, sein Handschreiben, das ein Panorama des ›großen‹ Krieges entrollte, nicht abzusenken; Franz Joseph erhielt eine entschärfte Fassung<sup>59</sup>. Was der Herzog von Coburg über die

53 Napoleon: »Ma foi, pour ma France, ce m'est bien égal, si on me dédommage sur le Rhin ou en Italie.« ›Gespräch auf der Esplanade vor den Tuileries‹, [7.3.1854]. StAC (wie Anm. 9), LA A 7169, f. 76. Diese Forderung entsprach der Maxime des Kaisers »If other countries gain anything France must gain something also«. Cowley an Malmesbury, 31.10.1858. Conversations with Napoleon III. A Collection of Documents, mostly unpublished and almost entirely diplomatic, selected and arranged with Introductions by Victor WELLESLEY and Robert SENCOURT, London 1934, p. 153–154.

54 Wie Buol sie mit den Worten beschrieb, Preußen »sei wohl eine Europäische Macht, aber die fünfte, und wenn es eine sechste gäbe, so würde das Bayern sein«. E. Manteuffel an Friedrich Wilhelm, 8.2.1856. AGKK II, 2 (wie Anm. 41) Nr. 418.

55 »[...] le défenseur et non le prisonnier des traités.« Drouyn de Lhuys an Napoleon, 21.8.1853. AN (wie Anm. 35), 400 AP, 56, no. 63. Zum folgenden Heinrich von SYBEL, Napoleon III., Bonn 1873, S. IV: »Napoleon hat mehr als einmal mit zwei unter einander gespannten Parteien verhandelt, mehr als einmal sich die Wege zu völlig entgegengesetzten Zielen offen zu halten gesucht.« Waren sie unvereinbar? Der preußische König kokettierte gelegentlich mit der Idee, daß Franz Joseph »sich zum Ost-Römischen Kaiser und ihn zu seinem Vikar in Deutschland machte«. Denkwürdigkeiten (wie Anm. 25) S. 246 (zum 19.11.1854).

56 Vgl. Hess an Franz Joseph, 25.3.1854. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) Nr. 400; AGKK I (wie Anm. 5). Bd. 2 <1854 III 30–1855 IX 9>. Bearb. v. Werner Zürcher, München, Wien 1980, S. 43 (Anm. 134).

57 O. Manteuffel an Bunsen, 7.3.1854. Kurt BORRIES, Preußen im Krimkrieg (1853–1856), Stuttgart 1930, Anlage 9.

58 Vgl. Moustier an Thouvenel, 11.5.1854. L[ouis] THOUVENEL, Nicolas I<sup>er</sup> et Napoléon III. Les préliminaires de la Guerre de Crimée 1852–1854. D'après les papier inédits de M. [Edouard Antoine] Thouvenel, Paris 1891, p. 381–383; Tagebücher von K[arl] A[ugust] Varnhagen von Ense. [Hg. v. Ludmilla ASSING], Bd. 11 <1854 III 21–1855 III 13>, Hamburg 1869 (Nachdr. Bern 1972), S. 61, 62 (zum 8./9.5.1854).

59 Das Handschreiben vom 24.3.1854 in HHStA (wie Anm. 33), PA IX/49, f. 213<sup>b-c</sup>; deutsche Übersetzung: Joachim KÜHN, Napoleon III. Ein Selbstbildnis in ungedruckten und zerstreuten Briefen und Aufzeichnungen, Arenenberg 1993, S. 434–435. Das ursprüngliche Konzept in StAC (wie Anm. 9), LA A 7169, f. 76<sup>a-77</sup>; ein Auszug in ERNST II., 2 (wie Anm. 11) S. 141–142 Anm. \*.

napoleonischen Ideen verlauten ließ, genügte indes, auch den Habsburger »kopfscheu«<sup>60</sup> zu machen. Ganz zu schweigen von den abenteuerlichen Gerüchten, die in Diplomatenskreisen kursierten: Kongreßpolen solle, vergrößert um Galizien und preußisches Gebiet »bis Dantzig«<sup>61</sup>, unter den Wettinern wiedererstehen, deren Stammland mitsamt den sächsischen Herzogtümern dann zu einem »royaume de Thuringe«<sup>62</sup> für Ernst II. werden. Als Wien sich endlich am 2. Dezember 1854 zu einer Allianz bereitfand, hatte man zuvor die Zusage gefordert und erhalten, selbst geringfügige Grenzveränderungen nicht ohne Österreichs Zustimmung anzustreben<sup>63</sup>. Für ein grundlegendes Remaniement galt dies erst recht. Die führenden Männer der Monarchie vermochten sich weder für eine Restauration Polens zu erwärmen<sup>64</sup> noch für einen Ländertausch Lombardei-Donaufürstentümer zu begeistern. Da sich der Kaiserstaat einer militärischen Verwicklung in den Konflikt wohlweislich entzog, blieben Umfang wie Ziele des Unternehmens begrenzt: »les germes d'une grande révolution politique«<sup>65</sup>, die der Bonaparte in ihm angelegt sah, sind gleichsam im Boden der Krim verdorrt.

### Dok. I Denkschrift Debrauz'

HHStA (wie Anm. 33), Kabinettskanzlei, Geheimakten 3, f. 104–107. Eigenhändige Ausfertigung. Im Original unterstrichene Passagen hier in Kursive.

*Napoleon hofft, mit Österreichs Waffenhilfe die orientalische Krise in wenigen Monaten zu beenden; bleibe die Monarchie neutral, so könne der Konflikt sich über Jahre hinziehen und zum Weltanschauungskrieg werden. Frankreich bietet Wien eine Garantie seines Besitzstandes, dessen Erweiterung um das Donaudelta, die Einbeziehung der rumänischen Fürstentümer in die habsburgische Einflußsphäre und – indirekte – Finanzhilfe.*

Wien, den 27. Februar 1854

Als der Kaiser der Franzosen durch seinen Minister des Äußern, dem ich eine Abschieds-Visite abstatten zu müssen für eben so zweckmäßig als geziemend hielt, erfuhr, daß ich nach Wien abberufen ward, hatte er die Gnade durch seinen Sekretär, Herr Moc-

60 Thun an Buol, 24.3.1854. HHStA (wie Anm. 33), PA III/53, f. 45. Vgl. Westmorland an P. Westmorland, 4.6.1854. *The Correspondence of Priscilla, Countess of Westmorland*. Ed. by Rose WEIGALL, London 1909, p. 215.

61 Thun an Buol, 24.3.1854. HHStA (wie Anm. 33), PA III/53, f. 45.

62 Moustier an Drouyn de Lhuys, 15.4.1854; vgl. Mercier an Drouyn de Lhuys, 30.3.1854. SENNER, *Donaufürstentümer* (wie Anm. 14) S. 57 Anm. 52; S. 72 Anm. 81. Ferner Saegert an Friedrich Wilhelm, 3.12.1854. AGKK II, 2 (wie Anm. 41) Nr. 107: »Thüringen – Kgreich Coburg.«

63 Vgl. Buol an Hübner/Collaredo, 13.11.1854; Hübner an Buol, 21.11.1854. AGKK I, 2 (wie Anm. 56) Nr. 259; Nr. 266.

64 »[...] ein neues zweites Frankreich im Osten. Wir sind daher immer im Schlepptau Frankreichs und unser überwiegender Einfluß in Deutschland [...] wird nicht wie jetzt nur durch Preußen gehemmt, sondern, weil geteilt mit Frankreich, für immer verloren.« Hess an Franz Joseph, 26.10.1854. Feldmarschall Heinrich Freiherr von Hess. *Schriften aus dem militärwissenschaftlichen Nachlaß mit einer Einführung in sein Leben und das operative Denken seiner Zeit*. Hg. v. Manfred RAUCHENSTEINER, Osnabrück 1975, S. 241. Zum folgenden vgl. SENNER, *Donaufürstentümer* (wie Anm. 14).

65 Denkschrift Napoleons, [Ende 1858]. Emile OLLIVIER, *L'Empire Libéral. Etudes, récits, souvenirs*, vol. 3: Napoléon III, Paris 1898, p. 538.

quard<sup>66</sup>, mir wissen zu lassen, es würde ihm angenehm seyn, vor meiner Abreise mich zu sehen, und bestimmte dazu den 16. [aufenden] M[onats]<sup>67</sup> um zehn Uhr Morgens.

Als ich in Begleitung des Herrn Mocquard am erwähnten Tage ins Arbeits-Kabinet Napoleons III tratt [!], geruheten Seine Majestät mir einige Schritte entgegen zu treten, mich auf die huldvollste Art bei der Hand zu nehmen, und neben sich nieder sitzen zu lassen.

Ich will möglichst die Worte des Kaisers wiederholen:

»Ich habe gewünscht Ihnen persönlich meine Anerkennung und meinen Dank auszudrücken, für die unermüdeten Bestrebungen, die Sie seit Jahren zur Aufrechthaltung und Begründung der freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen Österreich und Frankreich, in ihrer *Privat-Sphäre* anwenden. Darunter zähle ich Ihre Artikel im Lloyd, deren Einrückung in den »Moniteur«<sup>68</sup> ich selbst anbefohlen habe, vorzüglich zu dem Ende durch die Evidenz der guten Eintracht zwischen Österreich und Frankreich, den Ideenkampf, in welchen die revolutionäre Propaganda den orientalischen Streit ausarten lassen möchte, im Keime zu ersticken. Es war meine Absicht Ihnen eine öffentliche Anerkennung der Verdienste, welche Sie sich um die Erhaltung des Friedens und der Ordnung erworben haben, zu gewähren. Nachdem Sie aber dem Herrn Drouin de Luys erklärt haben, jede Auszeichnung ablehnen zu wollen, will ich Ihnen einen Beweis des Vertrauens geben, aus welchem die österreichische Regierung selbst schließen mag, wie sehr ich die Ehrenhaftigkeit Ihres Charakters schätze. Ich will Ihnen offen und frei meine Politik in der orientalischen Streitfrage erklären, und Ihnen einige Betrachtungen mittheilen, die ich gern von der österreichischen Regierung adoptirt sehen möchte, die aber wie leicht erklärbar, sich nicht auf ämtlichen [!] oder diplomatischen Wege leicht entwickeln lassen. Dazu gehört ein Mann des Vertrauens, dem man frei sich aufschließen kann; ich habe Sie dazu gewählt.«

»Ich habe in meinen auswärtigen Beziehungen keine andere Politik, als den fremden Regierungen gegenüber so zu seyn, wie dieselben sich mir gegenüber benehmen. Rußland hat zwar nun viele freundschaftliche Betheuerungen gemacht, mais ce n'était que de l'eau bénite de cour, und nur darauf berechnet, meine Regierung für die geheimen Zwecke des Czaaren zu gewinnen. Noch in neuester Zeit hat Rußland mir Insinuationen gemacht, welche dahin zielten Frankreich fester an die moskovitischen Interessen zu fesseln<sup>69</sup>. Allein eben weil ich energisch dergleichen Insinuationen zurück gewiesen habe, ist der Krieg zwischen Frankreich und Rußland unvermeidlich geworden. Alle Friedens-Vorschläge Österreichs vermögen nicht mehr diesen Kampf aufzuhalten.«

»Es ist meine innerste Überzeugung, daß wenn Österreich anstatt mit unnütz gewordenen Negotiationen die Zeit zu verlieren, sich ernstlich und entschieden an Uns schließen will, der Krieg in zwei oder drei Monaten beendet seyn kann. Denn, Preußen selbst erklärt Uns ganz offen, daß wenn Österreich agiren will, [es] ganz Deutschland hinter sich haben werde<sup>70</sup>. Ist Österreich nicht mit Uns gleich beim Ausbruche des Krieges, so kann der Krieg zehn Jahre dauern, und Niemand ist im Stande die Folgen davon zu berechnen.«

66 Jean-François-Constant Mocquard (1791–1864), französischer Anwalt und Politiker; Kanzleichef Napoleons 1848–1864.

67 Das Anschreiben an Kübeck, ebenfalls vom 27. Februar, ist irrtümlich noch aus Paris datiert. HHStA (wie Anm. 33) KK/GA 3, f. 103.

68 »Nouvelle phase de la question d'Orient«. In: »Le Moniteur Universel«, 8./10./11./12.1.1854.

69 Die Gespräche Fürst Aleksandr Michajlovič Gorčakovs mit Hector comte de Béarn, dem französischen Gesandten in Stuttgart, wurden am 18.3.1854 durch ein Zirkular Drouyn de Lhuys' enthüllt. AMAE (wie Anm. 9), MD France, 740, f. 327–331. Vgl. auch Aktenstücke I (wie Anm. 27) S. 290–291.

70 Möglicherweise ist hier an O. Manteuffels Ankündigung vom 31.1.1854 gedacht, »qu'un danger commun trouvera toujours les Etats de l'Allemagne prêts à une défense commune«. AGKK II, 1 (wie Anm. 24) S. 343.

»Ich habe – fuhr der Kaiser fort – schon im verfloßenen Monat November zu Compiègne<sup>71</sup> dem Herrn Hübner erklärt, daß ich die exzeptionelle Stellung Österreichs zu Rußland vollkommen begreife, und daß es mir nie in den Sinn kam, besser als Kaiser Franz-Joseph die Interessen Österreichs beurtheilen zu wollen.«

»Allein die Erklärungen welche das öst. Kabinet über die Sendung des Grafen Leiningen<sup>72</sup> nach Constantinopel, Uns geben ließ, berechtigten Uns zu dem Glauben, daß Österreich in der Türkei eine imposante Stellung wieder einnehmen wollte, um bei den orientalischen Verwicklungen, welche Jedermann anrücken sah, desto wirksamer zur Aufrechterhaltung der Völkerverträge und des politischen Gleichgewichtes von Europa, auftreten zu können. Wir haben daher redlich die Sendung des Grafen Leiningen unterstützt, denn wir betrachteten dieselbe als den Ausgangspunkt einer neuen politischen Richtung Österreichs. Wir glaubten daher, daß als Rußland Miene machte, den Pruth zu überschreiten<sup>73</sup>, Österreich im Vereine mit Uns dem russischen Kabinet bedeuten würde, daß ein solcher Schritt von den übrigen Großmächten nicht geduldet werden würde. Hätte Österreich dieß damals gethan, so würde Rußland gewiß nachgegeben haben, und der Friede wäre heute gesichert, anstatt daß der Krieg jetzt mit verdoppelter Wuth losbricht.«

»Wenn wir also Etwas Mehr als die bloße Neutralität wünschen, so darf dieß nicht so ausgelegt werden, als wollten wir Österreich vorschreiben, was es Thun oder Unterlassen soll. Nein, wir sagen nur, die Sendung des Grafen Leiningen hat Uns berechtigt, mehr als die bloße Neutralität von Österreich zu erwarten, um so mehr als der Aufstand in Serbien, in Griechenland<sup>74</sup>, u. s. w. hinlänglich zeigt, daß die Neutralität nicht lange haltbar seyn kann.«

»Ich verkenne auch nicht die Vorurtheile, welche man gegen Uns gelten lassen möchte, um die Allianz zwischen Österreich und Frankreich hintan zu halten. Man beschuldigt die französische Regierung heimlich der Revolution in die Hände zu arbeiten. Darauf könnte ich einfach und allein antworten: Sehet was ich in Frankreich gethan habe<sup>75</sup>, und urtheilt daraus, ob es in meinem Interesse seyn kann, der Anarchie das Haupt wieder erheben zu lassen!«

»Ich habe auch über diesen Punkt zu Compiègne dem Herrn Hübner ganz meine Ansichten erklärt. Ich sagte zu ihm damals, und wiederhole es heute noch, die größte Gefahr der orientalischen Streitfrage ist der Ideen-Kampf worin sie unausweichlich ausarten wird. Nun ist es klar, daß wenn die Revolution in Europa wieder ausbricht, und Österreich nicht mit Uns und an Unserer Seite in der Türkei steht, wir auch nicht mit Österreich gegen die Revolution auftreten können, weil sonst in Frankreich selbst die öffentliche Meinung gegen meine Regierung sich erheben, und den Rothen als Anhaltspunkt gegen Mich dienen würde. So und nicht anders muß diese delikate Frage aufgefaßt werden. Denn, so lange Hoffnung vorhanden ist, daß Österreich mit Uns gehen wolle, werde ich vielmehr öffentlich durch den »Moniteur« erklären<sup>76</sup>, daß die Feinde Österreichs die Unsrigen sind, und die Revolution daher von Uns Nichts zu hoffen hat.«

71 Recte: in Fontainebleau. Vgl. HÜBNER (wie Anm. 4) p. 169–178 (zum 14.–18.11.1853); AGKK I, 1 (wie Anm. 28) S. 430–434.

72 Christian Franz Seraphim Vincenz Graf von Leiningen-Westerburg (1812–1856), österreichischer Feldmarschalleutnant. Für seine Mission nach Konstantinopel im Februar 1853 vgl. AGKK I, 1 (wie Anm. 28) S. 59–71, 86–89, 94–96, 100–104; Bernhard UNCKEL, Österreich und der Krimkrieg. Studien zur Politik der Donaumonarchie in den Jahren 1852–1856, Lübeck/Hamburg 1969, S. 57–85.

73 Am 2.7.1853 waren russische Truppen in die »Donaufürstentümer« Moldau und Walachei einmarschiert, die türkischer Oberhoheit unterstanden.

74 Vgl. Monika RITTER, Frankreichs Griechenland-Politik während des Krimkrieges. (Im Spiegel der französischen und bayerischen Gesandtschaftsberichte 1853–1857), Diss. phil. München 1966 [Fotodruck], S. 81–258; Eugenia Voyiatzis NOMIKOS, The international Position of Greece during the Crimean War, Ph. D. Stanford University 1962, S. 131–286.

75 Mit dem Staatsstreich vom 2.12.1851.

76 Bereits am 22.2.1854 war dort eine entsprechende Verlautbarung erfolgt. Ihr Kernsatz lautete: »Jamais le Gouvernement n'aura une politique à double face, [...] il ne pourrait pas permettre, si les

Napoleon III. ließ sich über diesen Gegenstand in sehr ausführliche Erläuterungen ein, die ich darum übergehe, weil ich in den frühern Berichten<sup>77</sup> dieselben schon zu beleuchten Gelegenheit gehabt habe.

Allein was besonders hervor gehoben zu werden verdient, ist es, daß der Kaiser der Franzosen gehörig einsieht, daß um Österreich zu bestimmen, der Neutralität eine thätigere Rolle zu substituieren, man darauf sinnen müsse eine hinreichende Compensation für die zu bringenden Opfer, dem öst. Kabinet anbieten zu können.

Zu dem Ende, und für den Fall als das Vertrauen womit der Kaiser der Franzosen mich beehrte, zu förmlichen Unterhandlungen führen könnte, wollte er daß ich aus dem Munde des Ministers des Äußern, Herrn Drouin de Luys, die Vorschläge der französischen Regierung vernehmen möchte.

Ich sprach daher den Herrn Drouin de Luys am Vorabend meiner Abreise, nämlich am 19 [aufenden] M[onats]. Die Vortheile welche Herr Drouin de Luys der österreichischen Regierung anbietet, sind:

1<sup>o</sup> Das Protektorat welches bisher Rußland in den Donaufürstenthümern ausübte<sup>78</sup>, soll unter einem andern Namen und in anderer Form zu Gunsten Österreichs etablirt werden, damit wenn früher oder später dennoch die Türkei getheilt werden soll, Österreich in den natürlichen Besitz jener Länder gelange, deren Zuwachs in Händen Rußlands nicht Österreich zu wünschen Grund hat.

2<sup>do</sup> Die Mündungen der Donau, welche ein deutscher Stromm [!] ist, sollen in den Besitz Österreichs kommen, wodurch das Ansehen Österreichs in Deutschland so gehoben würde, daß die Rivalität von Preußen für immer die Segel streichen müßte.

3<sup>tio</sup> Um einerseits der Propaganda den Todesstoß zu versetzen, und andererseits Österreich vor künftigen Anfeindungen Rußlands sicher zu stellen, würde die Integrität der öst. Monarchie feierlich gewährleistet werden.

4<sup>to</sup> Mit Ausnahme [!] von Subsidien, die man nicht einem so mächtigen Staate wie Österreich anbieten kann, ohne seine Würde zu verletzen, wird Frankreich alle Finanz-Operationen begünstigen, welche Österreich im Ausland projektirt.

Bei der Wichtigkeit dieser Vorschläge und der Nothwendigkeit darüber das strengste Geheimniß zu bewahren, hat sich das französische Kabinet vorderhand die rein mündliche Verhandlung, falls eine solche eingeleitet werden sollte, ausbedungen. Meine eigene Rückkehr nach Paris soll zu weitem Erklärungen das Kabinet der Tuileries veranlassen, welche die ordentliche Verhandlung auf diplomatischen [!] Wege bedingen würden.

Doch hat der Kaiser der Franzosen aus eigenem Antriebe seinen Sekretär, Herrn Mocquard, ermächtigt, über alle Fragen, die näherer Auskünfte bedürfen sollten, von seinem Monarchen Letztere sich zu erbitten, um dieselben mir zukommen zu lassen<sup>79</sup>.

[Debrauz<sup>80</sup>]

drapeaux de la France et de l'Autriche s'unissaient en Orient, qu'on cherchât à les diviser sur les Alpes.« Vgl. auch HÜBNER (wie Anm. 4) p. 215.

77 Sie liegen in HHStA (wie Anm. 33), KK/GA 3.

78 Es war zuletzt durch Artikel 5 des Friedens von Adrianopel vom 14. 9. 1829 und dessen einschlägige Separatakte bestätigt worden: The Consolidated Treaty Series (CTS). Ed. by Clive Parry, vol. 80 (1829/30), Dobbs Ferry, N. Y. (1969) p. 84–96, hier p. 87, 91–94.

79 »There ist no sign that this approach had more success than those made through regular channels.« Paul W. SCHROEDER, Austria and the Danubian Principalities 1853–1856. In: Central European History 2 (1969) p. 216–236, hier p. 221 (n. 10).

80 Louis Debrauz [auch: Debrauz de Saldapenna] (1811–1871), Publizist und politischer Agent; Sektionsrat im österreichischen Handelsministerium 1849–1854; am k. k. Generalkonsulat in Paris 1853–1854.

## Dok. II

Conversation S<sup>r</sup> Hoheit mit dem Kaiser am 6/3 54 über die Allianz der beiden deutschen Großmächte mit den Westmächten. (Auf den Wunsch des Kaisers gehalten.)

StAC (wie Anm. 9) LA A Nr. 7169, f. 69–74. Aufzeichnung. Revidiertes Konzept von der Hand Meyerns<sup>81</sup>. Die (mit zahlreichen Abweichungen gegenüber der Vorlage bzw. in Paraphrase) in ERNST II., 2 (wie Anm. 11) S. 137–139 gedruckten Passagen kommen hier in Petit zu stehen, die im Original unterstrichenen in Kursive, ausgelassene Passagen erscheinen in Normalschrift.

*Napoleon räumt ein, daß vor einem preußischen Kriegseintritt die Haltung der skandinavischen Reiche, namentlich Dänemarks, geklärt sein müsse, und hat keine Einwände gegen eine künftige Annexion Sachsens oder Hannovers. Mit der Revolution werde Frankreich höchstens dann paktieren, wenn es isoliert und bedroht sei. Die italienische Frage will der Kaiser nicht forcieren, bei der Wiederherstellung Polens die Teilungsgewinne seiner deutschen Verbündeten nicht antasten.*

[Paris, den 6. März 1854]

Der Kaiser begann damit, daß er sagte, er habe die Nachricht aus Berlin bekommen<sup>82</sup>, daß man immer noch zu keinem Entschluß gelangt sei, was ihn sehr bekümmere, indem die Einschiffungsfrage<sup>83</sup> immer näher heranrücke.

Um unbefangener von beiden Seiten Ansichten austauschen zu können, ergriff er dann die Initiative in der Art, daß er sagte: »Wir wollen uns über die Sache unterhalten, als ob wir Privatleute wären, und ich bitte Sie, mir heute, wo wir Zeit haben, Ihre Ansichten ausführlich mitzutheilen; ich werde mir die Freiheit nehmen, ohne Rücksicht auf Personen und Nationen die *meinigen* auszusprechen.«

Ich nahm hiervon Veranlassung, zum Voraus zu erklären, daß die Anschauungen, von denen ich im Gespräche ausgehen würde, lediglich die *meinigen* seien, der ich, ganz unparteiisch, und lediglich das allgemeine deutsche Interesse im Auge habend, aus allen gegenwärtigen Complicationen keinen Gewinn ziehen *könnte* und *wollte*. Er möge also das, was ich ihm sagen werde, als eine *Privatmittheilung* ansehen, auch, wenn sie ihm gefalle und er sich zu Maßnahmen dadurch veranlasst sehen könne, des Autors derselben nicht erwähnen, um nicht zu der falschen Auffassung Veranlassung zu geben, als ob ich hinter dem Rücken der Preußen sie zu irgend etwas vermögen wolle.

Er gab mir hierauf freundlich die Hand und sagte: »Allons donc, entre amis on ne se trahit pas.« Ich entamirte nun die Frage und stellte als Vordersatz hin, daß es unmöglich sein würde, von den Preußen einen raschen Entschluß zu erlangen, wenn man ihnen nicht

1, die Gefahren aus dem Wege räume, welche sie (auch falls sie *antirussisch* gesinnt wären) abhalten würden, sofort in die gewünschte Allianz zu treten,

2, ihnen nicht unmittelbare Vortheile böte.

Der Kaiser erkannte dies als richtig an und sagte:

Was die *Vortheile* anbelange, so wäre es ihm, wegen der bindenden Erklärung England gegenüber<sup>84</sup>, unmöglich, auch wenn es officiell verlangt würde, Schritte dafür zu thun. Er dürfe aber dem eigenen Verständniß Preußens überlassen, daß, wenn es thätigen Antheil am Kriege nehme, dies nicht zu

81 Gustav Freiherr von Meyern-Hohenberg (1820–1878), deutscher Dramatiker; Geheimsekretär Ernsts II. von Sachsen-Coburg und Gotha 1843–1860.

82 Vgl. etwa Moustiers Bericht no. 137 vom 2. 3. 1854, der am 5. März eingelaufen war. AMAE (wie Anm. 9), CP Prusse, 316, f. 204–209.

83 Die Einschiffung der Armée d'Orient begann in Marseille am 19. 3. 1854; am 31. März gingen diese Truppen in Gallipoli an Land.

seinem, Preußens, Nachtheil sein könne. (: »Die Preußen werden sich doch nicht einbilden, daß sie *umsonst* in diesen Krieg gehen sollen, und ohne territorialen Vortheil daraus zu ziehen!« fügte er, lachend, auf deutsch hinzu). Lachend fragte er dabei, was wohl die Wünsche Preußens auf Territorien sein könnten, ob Hannover oder Sachsen?

Ich erwiderte hierauf, daß die uneigennützigste Politik Preußens noch nicht gestattet hätte, bestimmte Wünsche der Art zu hegen, daß aber der gesunde Menschenverstand es begreiflich mache, wenn sie für die Zukunft einmal an eine Vereinigung ihrer beiden großen Territorialmassen im Osten und Westen dächten.

Wir verständigten uns hiernach über den einen Satz:

daß es für den ersten Augenblick unmöglich sei, Preußen *durch Versprechungen* zur Allianz zu bewegen.

Rücksichtlich der *Gefahren*, welche, abgesehen von den russischen Intriguen, Preußen jetzt an einem raschen Entschlusse hindern dürften, stellte ich dreierlei hauptsächlich in den Vordergrund:

1. Preußen würde, wenn es jetzt zur Allianz träte, sofort seine ganze Armee mobilisieren müssen, um ein Corps von mindestens 150,000 Mann gegen Polen in Bewegung setzen zu können, abgesehen von der nöthigen Reserve und den Besatzungen der Festungen. Geschähe dies, so wäre die linke Flanke der Preußen in keiner Weise gedeckt, indem bei der Neutralität Dänemarks und Schwedens<sup>85</sup> die Attitüde dieser beiden Staaten eine für Preußen stets deßwegen höchst gefährliche sein dürfte, weil *einmal* unverzeihlicherweise *Rendsburg*<sup>86</sup> verloren gegangen wäre, andererseits keine Festung, kein strategischer Punct Preußen in seiner linken Flanke decke.

Dies frappirte den Kaiser und er sagte: »Je vous avoue franchement que cette considération ne m'est jamais venue.«

Wir nahmen nun die Karte zur Hand, und bei seinem Scharfblick überzeugte er sich sofort von der Richtigkeit der Behauptung. Ich bemerkte, daß wenn die Dänen schlechte Absichten gegen die Allianz hätten, sie leicht mit 60000 Mann Preußen in die Flanke fallen könnten. Hierauf antwortete der Kaiser:

»Alors il nous faut une armée en Danemarck!«,

worauf ich ironisch erwidern zu müssen glaubte, es dürfe ihm doch schwer fallen, eine zweite Operationsarmee zu Schiff, bei den bestehenden Einrichtungen, dahin abgehen zu lassen, ein Marsch durch Deutschland aber würde doch wohl nie gestattet werden.

Die Richtigkeit dieser Bemerkung schien er anzuerkennen und er äußerte: »Il y a dans tout cela des difficultés qui nous étaient entièrement inconnues.«

2. Von dem vorhin angegebenen Vordersatz ausgehend, suchte ich dem Kaiser begreiflich zu machen, daß solange der *Bund* sich unthätig, d. h. neutral, halten wolle, was jetzt die Absicht sei, es für Preußen schwer sein dürfe, wegen seiner Stellung in demselben, *isolirt* vorzugehen.

Der Kaiser war der Ansicht, daß, wenn Preußen und Österreich gleichmäßig die Allianz wollten, der übrige Bund, nach den beiden Farben, in die er sich theile, wohl gern mitgehen werde.

Ich erwiderte hierauf, daß er die Stellung Baierns zu vergessen scheine; worauf er mir sagte:

»J'ai cru que la Bavière soit entièrement Autrichienne!«

• Daß dies ein Irrthum sei, wurde mir nicht schwer zu beweisen.

84 Vgl. Anm. 52.

85 Die identische Neutralitätserklärung der beiden nordischen Mächte vom 20.12.1853 in Aktenstücke (wie Anm. 27). Bd. 2, Berlin 1856, S. 304–305.

86 Durch die Räumung der Elbherzogtümer gemäß dem Protokoll vom 2.7.1850: CTS (wie Anm. 78) 104 (1850) p. 158. Die »Augsburger Allgemeine Zeitung« vom 21.8.1854 meldete, das dänische Kriegsministerium habe die Festungswerke zum Abbruch ausgeschrieben, der bis Jahresende beendet sein solle.

3. Als drittes Hinderniß führte ich jetzt freimüthig das *Mißtrauen* an, das Preußen, und speciell der Hof, in die Absichten Frankreichs, und speciell *seiner Person*, setze, und verschwieg ihm nicht, daß ich selbst, sowie alle diejenigen, die ihn nicht persönlich kennen gelernt hätten, Mißtrauen gehegt habe.

Zu dieser Bemerkung nahm er eine seiner freundlichsten Mienen an und sagte, daß er dies im höchsten Grade begreiflich fände (: »mais c'est tout naturel!«), daß er aber nur das Eine nicht begreifen könne, worin denn jetzt noch der Hauptgrund dazu liege, indem ja seine Handlungsweise von dem Moment an, in dem er die Präsidentschaft übernommen, bis zu diesem Augenblick klar vor den Augen Europa's hingestellt sei. Er *könne* nur den Frieden wollen, da ihn das *bien-être* Frankreichs und die Hauptstimmung in demselben energisch verlange, und es ja in dem Interesse jeden Staates liege, die allgemeine Wohlfahrt zu heben, welche durch einen Krieg stets auf das äußerste verletzt werde. Nur *deßwegen* verlange er ja auch nur die Union Europa's gegen Rußland, um einen langen und verhängnißvollen Krieg zu vermeiden.

Ich wollte mich hiermit allein nicht abspesen lassen und versicherte, daß man stets noch glaube, er könne an die Revolution appelliren.

Hierzu lachte der Kaiser und sagte: man müsse nur, wie er, die Revolution bekämpft haben, »pour juger la folie d'une telle idée!« Wenn eine solche Ansicht je – aber nicht von *ihm* – in Frankreich ausgesprochen worden wäre, so könne sie nur für *den Fall* gemeint sein, wenn sich etwa einmal ganz Europa – und zwar in ungerechter Weise – gegen ihn wenden sollte. Daß dies aber der Untergang Frankreichs sein würde, werde wohl Jeder begreifen.

Hierauf wandte sich das Gespräch auf den gegenwärtigen Operationsplan gegen Rußland<sup>87</sup>, wobei wir darin übereinstimmten, daß die Annahme, Rußland könne durch die Bewegungen an der Donau und das Erscheinen der vereinigten Flotten im schwarzen und im baltischen Meere zum Frieden gezwungen werden, eine *irrig*e sei. Ich appüierte darauf, daß die Neutralität der skandinavischen Mächte, wenn man ihrer nicht sicher wäre, alle Bewegungen hemme, und blieb dabei, daß man, anstatt diese Neutralität zu dulden, energisch auf eine Allianz und Theilnahme am Kriege Seitens dieser Mächte dringen müsse, und daß Rußland nur dann gezwungen werden könne, sich auf Transactionen einzulassen, wenn es in Finnland angegriffen werde.

Diese Idee, welche ich schon neulich einmal flüchtig hatte fallen lassen, nahm den Kaiser ganz ein, und er verbreitete sich weitläufig über dieselbe, als über eine neue Idee, die näher considerirt werden müsse. Auf meine directe Frage: worauf er denn gerechnet hätte bei der jetzt ausgesprochenen Neutralität Schwedens und Dänemarks? erwiederte er:

»Nous sommes très-vaguement informés; on nous dit que le Roi de Suède est très-faible et penche vers la Russie, mais que le prince royal, l'armée et le peuple sont plutôt contre la Russie.«

Ich machte ihn aufmerksam, daß es im Interesse der Westmächte liegen möchte, sich hierüber näher zu informiren, worauf er sich zustimmend äußerte.

Das Ende des Gesprächs bildete seinerseits eine Beleuchtung der Betrachtungen, die Österreich eher als Preußen zur Allianz mit den Westmächten bestimmen dürften. Er sagte dabei, er würde Östreich, wenn es von ihm abhängen, gern die Donaufürstenthümer gönnen; übrigens würde er, wenn er Kaiser von Östreich wäre, mit weniger Interesse an der Lombardei hängen, die eine stets klaffende Wunde sei, stete Unsicherheit mit sich führe, stete Opfer verlange, während doch *tôt ou tard* eine allgemeine Bewegung in Italien zu befürchten stehe. Für jetzt aber garantire er, wenn Östreich mit ihm gehe, den Besitz, so daß Östreich ganz außer Besorgniß wegen seiner Flanke sein könne.

Ich fand nicht für gut, diese kitzlige Materie zu berühren. Darauf ging er auf die Idee der Wiederherstellung von Polen über, und sprach aus, daß er dabei nicht auf die preußischen und östreichischen Provinzen rechne; der Dynastie für Polen erwähnte er nicht.

87 Vgl. oben Anm. 59.

Endlich verbreitete er sich über die Idee, daß nach einem günstigen Resultat des Kriegs mit Rußland ein *europäischer Friedenscongreß* durchaus nothwendig sei, um alle die im Wiener Congreß unvollkommen entschiedenen Fragen zu lösen und endlich den Völkern einen dauernden Frieden zu geben. In Bezug auf *Letzteres* erklärte ich, daß die Erfüllung nur von des Kaisers *prudence* und *loyauté* abhängen werde. Übrigens sei ich dankbar, daß er meine Privatansichten gehört, und erfreut, daß ich in so Vielem mit ihm übereingestimmt.

[Ernst<sup>88</sup>]

88 Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893), Herzog 1844–1893.